



Tetyana Kloubert

Aufarbeitung der Vergangenheit als Dimension der Erwachsenenbildung.

Polnische, russländische und ukrainische Perspektiven

€ 107,-, 719 S., Frankfurt a. M. 2014,

Peter Lang Edition

ISBN 978-3-631-65101-8

In diesem voluminösen Band (eine gekürzte! Dissertation) von 719 Seiten geht es um die Aufarbeitung der Vergangenheit als Dimension der Erwachsenenbildung. Spezifisch pädagogische bzw. erwachsenenpädagogische Formen des Umgangs mit der Vergangenheit stehen im Mittelpunkt. In den Blick genommen werden polnische, russländische und ukrainische Perspektiven. Die Arbeit verortet sich als Beitrag zur Erziehungswissenschaft und gewinnt auch von dort her ihre Kategorien. Angelegt ist sie als empirische Untersuchung. Das Material wird gewonnen aus Interviews mit 91 Erwachsenenbildnerinnen und -bildnern aus den drei Ländern. Damit kommt die Sicht der Akteurinnen und Akteure sowie der Gestalter/innen der pädagogischen Praxis in den Blick. Nach den Prinzipien der Grounded Theory werden induktiv Kategorien entwickelt, die Fragen der Aufarbeitung der Geschichte systematisieren und strukturieren, z. B. im Zusammenhang mit Prozessen gesellschaftlicher Transformation und Integration sowie mit Demokratieentwicklung.

Zur Zielsetzung schreibt die Autorin: „Diese Arbeit soll die Suche nach spezifisch pädagogischen bzw. erwachsenenpädagogischen Formen des Umgangs mit der Vergangenheit in den Mittelpunkt stellen.“ (S. 8) Es wird nach Merkmalen gesucht, durch die die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit als „pädagogisch/andragogisch“ definiert werden kann, um dann eine spezifisch pädagogische Diskussion um den Umgang mit der Vergangenheit weiterzuentwickeln. Es geht um kulturelle Erinnerung aus der Perspektive der Erziehungs- und Bildungswissenschaft. In der Arbeit wird immer wieder auf deutsche Diskurse Bezug genommen. Der deutsche Fall wird als heuristisches und analytisches Modell aufgefasst, denn dort hat die Vergangenheitsbewältigung eine breitere und zeitlich länger andauernde Auseinandersetzung erfahren. Dies kann zur Analyse, Systematisierung und Kategorisierung in den bearbeiteten Kontexten beitragen.

Die Arbeit hat sich drei Aufgaben gestellt:

- die Kontexte, Formen, Mittel, Errungenschaften und Probleme sowie Entwicklungstendenzen des Umgangs mit der Vergangenheit in Bildungseinrichtungen in Polen, Russland und der Ukraine darzustellen, zu analysieren und zu vergleichen;
- auf Grundlage der verwendeten Beispiele nach dem theoretischen Raster zu fragen, welches die Funktionen und Grundbestandteile des Bildungsprozesses in Bezug auf den Umgang mit der Vergangenheit in seiner Komplexität systematisch aufzeigt;
- die gewonnenen Ergebnisse zu verallgemeinern und für theoretische Diskussionen über den pädagogischen Umgang mit der Vergangenheit brauchbar zu machen.

Der Band gliedert sich in vier große Kapitel:

Im ersten Kapitel geht es um die Einführung der Fragestellung und die Darstellung zentraler Begriffe. Wie geht die

Aufarbeitung der Vergangenheit individuell und in Gruppen vonstatten? Zentrale Begriffe sind dabei: Holocaust- versus Gulag-Gedächtnis; „Strategie des Schlussstrichs“ in vielen ost- und mitteleuropäischen Gesellschaften als möglicher Weg; eine „Erinnerungskultur“ wird als interdisziplinär zu untersuchender Bereich eingeführt; verwiesen wird auf Theodor Adornos Aussage bzw. Richtschnur für Bildung und Pädagogik – „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die allererste an Erziehung“ –, deren Resonanz und mögliche reflektierte Adaption thematisiert wird.

Das zweite Kapitel bietet eine theoretische Einführung in den Stand der Forschung zur Aufarbeitung der Vergangenheit und fasst zusammen, was bisher im Bereich der Erwachsenenbildung zu diesem Aspekt entwickelt wurde.

Im umfangreichsten dritten Kapitel werden die empirischen Daten zu den drei Ländern dargestellt und analysiert. Auszüge aus Interviews werden analysiert und interpretiert und entsprechende theoretische Modelle zu den herausgearbeiteten Kategorien herangezogen.

Schließlich werden im vierten, abschließenden Kapitel die gewonnenen Ergebnisse miteinander verglichen und Schlussfolgerungen aus der Arbeit für die Erwachsenenbildung wie auch für die Disziplin Erziehungswissenschaft gezogen.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (62 S.) schließt den Band ab.

Was sind die zentralen Themen des Bandes? Allgemein geht es um Fragen der gesellschaftlichen Erinnerungspraxis und des kollektiven Gedächtnisses. Und im Konkreten geht es um den pädagogischen Aspekt des Umgangs mit Geschichte, insbesondere im Bereich der Erwachsenenbildung. Dabei steht die Sicht der Akteure und der Gestalter der pädagogischen Praxis im Zentrum.

Im Kontext *Polen* erweist sich die Frage der polnischen Staatlichkeit zentral in der Aufarbeitung der Vergangenheit; Identität beruht auf einem mehr oder weniger verbindlichen Wissenskanon und die katholische Religion erweist sich als zentrales Merkmal polnischer Identität. Das Trauma des Bedroht-Seins von den Nachbarn, die „Erinnerung gefährdeter Staatlichkeit“ ist ein zentraler Bestandteil des Umgangs mit der Vergangenheit im Rahmen von Bildungsprozessen. „Es darf nie wieder eine Teilung Polens geben“ (S. 190). Auschwitz als Formel für den Identifikationsprozess erweist sich als schwierig für Polen, nicht zuletzt durch die Gefahr, dass andere Verbrechen in Polen dadurch vergessen werden (z. B. Katyń als Polens zentraler *lieu de mémoire*). Zentral und bemerkenswert ist, dass die „Europagesinnung“ für mehrere Respondenten als Schlüssel zur Gesamtorientierung der Bildungsarbeit angesehen wird (S. 193). In Polen ist die Bürgerbildung ein fest etablierter Bestandteil der pädagogischen Praxis in der Mehrheit der Einrichtungen. Patriotismus und demokratische Bildung werden als Dienst und Engagement für den Staat aufgefasst. Weitere Themen/Kategorien: die/der Bürger/in und der Staat, Zerfall des Kommunismus und die Schulfrage. Insgesamt befindet sich die polnische Pädagogik, ähnlich wie die der anderen postkommunistischen Länder, in der Phase ihrer Identitätssuche. Das umfasst sowohl die pädagogische Theorie als auch die Ideologie, „die die Realisierung eines konkreten Erziehungsmusters ermöglicht.“ (S. 284)

„Die polnische Identität ist ein zentrales Thema in den Debatten um die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die Konstruktion der polnischen Identität bewegt sich zwischen den zwei Strömungen der europäischen und der nationalen Traditionen. Die einzelnen Erwachsenenbildner nei-

gen unterschiedlich stark zu dem einen oder anderen Pol.“ (S. 284)

Im Kontext *Russland* sind es überwiegend marginalisierte Nichtregierungsorganisationen, die sich kritisch mit der Vergangenheit beschäftigen und diesbezüglich Bildungsveranstaltungen anbieten. Die sowjetische Vergangenheit und eine Positionierung gegenüber dieser Vergangenheit spielte (und spielt immer noch) für die Identifikationsprozesse eine entscheidende Rolle. Hinzu kommt die zentrale Rolle der orthodoxen Religion im Blick auf die Identität Russlands. Die orthodoxe Tradition gilt als erstes Element der russischen Identität, als Grundlage der russischen Seele. Die russische Identität wird von der Kirche dem Individualismus, Liberalismus und Säkularismus des Westens gegenübergestellt. Die religiöse orthodoxe Doktrin verdrängt den Gedanken der universalen Menschenrechte.

Einheitliche Zielformeln für Bildung lassen sich nur schwer finden. Das liegt am fehlenden gesellschaftlichen antitotalitären Konsens in Bezug auf die Verurteilung der Verbrechen der Diktatur und an mangelnder Erfahrung mit der Demokratie.

Im Kontext der *Ukraine* ist die Aufarbeitung der Vergangenheit im Prozess der gesellschaftlichen Transformation geprägt von einer Entwicklung von der Heroisierung zur Europäisierung der Geschichte.

„In der Ukraine dominiert seit 1991 und bis heute, wenn auch in abgeschwächter Form, das romantisierende Konzept der Nation, das sich in der Idealisierung der eigenen Vergangenheit ausdrückt, im Wunsch, die eigene Geschichte weit zurückzuverfolgen und die Traditionslinien von dort aus zu führen.“ (S. 459) Hervorgehoben werden die deutlichen Unterschiede zwischen Westukraine und Ostukraine in der Orientierung und in der Bevölkerungsstruktur. Es bestehen zwei Hauptidentitäten, die in ständigem Konflikt zueinander stehen: Das ukrainische, mit einer kulturellen Nähe zu Europa und einer außenpolitischen Westorientierung ist von einem ostslawischen nationalen Selbstverständnis zu unterscheiden, das sich an Russland orientiert. Diese Existenz von mindestens zwei grundverschiedenen Identitäten, die unter anderem auf zwei divergenten Vergangenheitsdeutungen basieren, macht die Herausbildung einer gemeinsamen ukrainischen Nationalität aufgrund eines gemeinsamen historischen Konsens zu einer kaum zu bewältigenden Aufgabe. Unterschieden wird zwischen dem „sowjetischen“ Erinnerungsdiskurs und dem „neuen ukrainischen Diskurs“, die in heftiger Konfrontation zueinander stehen.

Resümierend werden die historische Unterschiedlichkeit der Länder und unterschiedliche Zugänge im Umgang mit der Vergangenheit deutlich.

Unterschiede finden sich vor allem auch im Umgang mit der Vergangenheit innerhalb der Bildungsinstitutionen, ebenso in der Beschaffenheit der Institutionenlandschaft in den

drei untersuchten Ländern. Während in Polen die Erwachsenenbildung als akademische Disziplin mehr und mehr an Bedeutung gewinnt und sich die klassischen Einrichtungen wie Volkshochschulen, Volksuniversitäten etc. sich immer mehr verbreiten, ist die praktische Erwachsenenbildung in der Ukraine wie auch in Russland fragmentär und wird oft nicht explizit als solche dargestellt (vgl. S. 594).

„Die Erwachsenenbildung mit dem Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit soll hingegen Raum bieten zur Reflexion und Identitätsfindung, zu einer Vergewisserung hinsichtlich der eigenen Ziele und der infrage kommenden Mittel, was im weiteren Prozess der Bildung, Selbstbildung oder des bürgerschaftlichen Engagements vertieft werden soll – dies sind auch Wünsche der Befragten.“ (S. 634)

Nach Einschätzungen der Autorin sind Momente der pädagogischen Aufarbeitung der Vergangenheit in den staatlichen Bildungseinrichtungen nicht auszumachen, da die Grundvoraussetzungen dazu fehlen. Dass trotz der bereits beschriebenen Schwierigkeiten das Engagement um die Aufarbeitung der Vergangenheit im Sektor der nichtstaatlichen Einrichtungen ziemlich hoch ist, ist eine gute Voraussetzung für die weitere Entwicklung. Das Lernen Erwachsener in freiwilligen Zusammenhängen, aus privatem Interesse heraus, muss sich als Möglichkeit aber erst noch in allen drei Ländern etablieren, wobei dieser Prozess in Polen jedoch sehr schnell voranschreitet. Es erscheint äußerst wichtig, an die Bedürfnisse, Interessen und die Biographien der Teilnehmer/innen anzuknüpfen, um ihnen erstmals positive Lernerfahrungen zu ermöglichen. Eine Erwachsenenbildung, die sich ausdrücklich nicht von der „Überzeugungsarbeit“ in Wort und Tat distanzieren wird erwartungsgemäß auf Argwohn und Widerstand stoßen. Das Erfahren von Selbstbestimmung und Autonomie, das Treffen und das Begründen eigener Entscheidungen erweisen sich in der Bildungspraxis als Kernelemente für eine gelungene Bildungsarbeit.

Den erziehungswissenschaftlichen Ertrag der Studie kann man in zweifacher Hinsicht definieren: Zum einen liegt er in der Erkundung und Interpretation von Bildungswelten des erwachsenen Menschen in drei mittel- bzw. osteuropäischen Ländern, wodurch Einblicke in die bereits existierende pädagogische Praxis ermöglicht werden. Zum anderen liegt er darin, dass die wichtigsten Funktionen der Aufarbeitung der Vergangenheit als Bildungsprozess verdeutlicht werden. Trotz des Umfangs ist der Band sehr lesenswert und vermittelt differenzierte Einblicke in zentrale Kontexte Europas.

Dr. Peter Schreiner

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Comenius-Institut,
Münster